

Zur Jugendentwicklung der Macroscelididae

Von

WALTER HOESCH, Okahandja, SW-Afrika
(Mit 6 Abbildungen)

Baron Geyr zum 75. Geburtstag

Allgemeines

Elefantenspitzmäuse sind unschwer in Gefangenschaft zu halten, aber sehr schwer zu zähmen. Das trifft zum mindesten für Tiere der Gattung *Elefantulus* zu. Aus Freiland-Beobachtungen an Angehörigen der Gattung *Macroscelides* möchte ich annehmen, daß Tiere dieser Gattung sich besser und schneller mit einer Umstellung auf Gefangenschaftshaltung abfinden. Hier hapert es aber in SW-Afrika wieder an Möglichkeiten für die Beschaffung von Versuchstieren; sie sind ausgesprochen selten.

Die individuelle Veranlagung alt eingefangener Elefantenspitzmäuse ist sehr unterschiedlich. Nur ein Teil von ihnen legt bei längerer Gefangenschaftshaltung die Scheu vor dem Menschen bis zu einem gewissen Grade ab; aber auch diese Tiere bleiben schreckhaft und sind nur sehr beschränkt Beobachtungen zugänglich.

Zu einer eigentlichen „Zucht“ von Gefangenschaftstieren der Gattung *Elefantulus* ist es m. W. bislang noch nirgendwo gekommen. Auch unter den Tieren, die ich seit zwei Jahren zu diesem Zweck in Käfigen halte, und die also keine Klima-Umstellung durchzustehen hatten, wurde niemals ein Weibchen tragend. So versuchte ich mich in diesem Jahr auf den Lebendfang trächtiger Tiere. Aber auch jetzt stellten sich mancherlei Schwierigkeiten ein: von 8 eingefangenen Tieren verwarfen 6, und nur 2 trugen aus. Alle 8 waren gut eingewöhnt und futterfest. Der Grund für das Verwerfen liegt sicherlich nur im Milieu-Wechsel; die Tiere sind einer Umstellung von Freiheit auf Gefangenschaft psychisch nicht gewachsen. — Von den zwei Tieren, die austrugen, warf das eine nur ein Junges (Abb. 1); es ging nach 10 Tagen ein, da das Muttertier schlecht nährte. Das zweite Alttier warf zwei gesunde, von Anfang an überaus vitale Junge, die sich ohne irgendwelche Schwierigkeiten prächtig entwickelten und heute voll ausgewachsen sind. Ihre Zählung wurde aber nur dadurch ermöglicht, daß ich sie sehr früh von dem scheuen Alttier trennte; sie wurden stets „mitgerissen“, so daß kaum Beobachtungen möglich waren. Erst wenn diese nahezu handzahmen Jungtiere, ein Männchen und ein Weibchen, selbst Nachzucht zur Welt bringen werden, lassen sich die noch vorhandenen Lücken in den nachstehenden Angaben über die Jugendentwicklung der Macroscelididen schließen.



mit Mutter
jen (links)

Geburt und erste Entwicklung der Jungtiere

Die beiden Jungtiere des erfolgreichen Weibchens wurden am 28. 12. 1958 im Schlafkasten eines kleinen Käfigs geboren. Eine Kontrolle des Schutzkastens war dadurch ermöglicht, daß ich von außen mittels einer Schnur die Holzverkleidung der einen Glaswand des im übrigen aus Pappe bestehenden Schlafkästchens anheben konnte, so daß das Alttier so wenig wie möglich gestört und erschreckt wurde. Es verblieb auch in den meisten Fällen in seiner kleinen Behausung, ohne durch das Einschlußfloch in den Käfig zu entweichen. Auf Grund langjähriger Erfahrungen gab ich keinerlei Nistmaterial in den Schlafkasten, denn Elefantenspitzmäuse ruhen am liebsten auf hartem Untergrund. Als die Jungtiere zum erstenmal ausgemacht wurden, waren 12 Stunden seit der letzten Kontrolle vergangen. Die Jungen waren voll behaart, die Augen voll geöffnet, aber sie begannen zu „blinzeln“, als das Tageslicht sie traf. Um jede unnötige Störung zu vermeiden, wartete ich mit einer Gewichtsfeststellung eines der Jungtiere, bis diese freiwillig ihre Geburtsstätte zu einem Lauf durch den Käfig verließen, d. h. bis mir dieser Vorgang zum erstenmal unter Beobachtung kam. Das war der Fall, als die Tierchen 5 Tage alt waren. Das eine herausgefangene (und gezeichnete) Jungtier wog 12 g. — Wie vorauszusehen, war an eine Zähmung der Jungtiere in Anbetracht der Scheu des Muttertieres nicht zu denken; sie tobten wie wild, und es konnten nur Zufallsbeobachtungen gemacht und aufgezeichnet werden. Diese Zufälle ereigneten sich selten, denn auch die Geräusche, die aus den Nachbarhäusern meines Wohnblocks („Zille-Milieu“) herüberdrangen, veranlaßten das Alttier zum Aufsuchen des Schlafkastens.

Als die Jungen acht Tage alt waren, wurde zum erstenmal eine Futteraufnahme beobachtet; sie gingen an den Mehlwurm-Napf. Man konnte jetzt gut die Abweichungen in den Körperproportionen von denen der Alten beobachten: sie wirken in diesem Alterszustand ausgesprochen „hochbeinig“. Als sie 12 Tage alt waren, war ihr Futterbedarf bereits auf ca. 45 Mehlwürmer angestiegen, d. h. es wurden 45 Mehlwürmer mehr verzehrt als es vor der Geburt der Jungen der Fall war. (Im Gegensatz zu den Futteransprüchen der meisten anderen gekäfigten Elefantenspitzmäuse war die Mutter niemals zur Annahme von Ersatzfutter in Gestalt von Insektenfresser-Mischfutter zu bewegen gewesen.) Als Ausgleich für die einseitige Ernährung gab bzw. gebe ich jeden dritten Tag einige Tropfen des Vitamin-Präparates „Protovit-Roche“ ins Trinkwasser. Daneben werden noch trockene Haferflocken gerne genommen.

Die nächste Gewichtsfeststellung erfolgte, als das gezeichnete Jungtier 14 Tage alt war. Es wog nunmehr 16 g, die Mutter zur gleichen Zeit 46 g. — Im Alter von 4 Wochen fing ich aus den oben angeführten Gründen die Jungtiere heraus, um sie abzusondern. Das Junge wog zu dieser Zeit 30 g.

Ent

Um die
in ihren ne
Buschwerk
achtung zu
ihre Scheu
Unterschlup
mal aus N
der Futterr
lich, frühe
halten von
men Jungt
nur sagen
mit ausges
Sandbäder
chen-still“
rundherum
Morgenstu
gere Zeit
letzten So
Sonnenunt
genau wie
(*Procapra*)
letzte Stun
Zu diesen
brocken in
nen, wird
wird in ku
beinen, w
sind, wird
erster Lin
nicht meh
trommelt l

Falls n
der freien
dauer der
bekannt, v
mal den I
Jungtier i
Junges in
sie zunäch
unterirdisc

Anschrift d

Entwicklung der Jungtiere nach Trennung vom Muttertier

Um die Jungen schneller an mich zu gewöhnen, gab ich ihnen zunächst in ihren neuen geräumigen Käfig keinen Schlafkasten, sondern nur etwas Buschwerk, hinter welchem sie Deckung nehmen konnten, aber einer Beobachtung zugänglich waren. Diese Methode hat sich bewährt, sie legten ihre Scheu soweit ab, daß sie drei Monate später, als ich ihnen einen Unterschlupfkasten in den Käfig stellte, diesen Zufluchtsort höchstens einmal aus Neugierde aufsuchten. Sie sind heute soweit gezähmt, daß sie der futterreichenden Hand nur zögernd ausweichen. Nun erst war es möglich, frühere Freiland- und Gefangenschafts-Beobachtungen an dem Verhalten von *Elefantulus* ein wenig zu ergänzen. So z. B. haben meine zahmen Jungtiere häufig am Tage das Bedürfnis, sich im Sande — man kann nur sagen — zu „rekeln“. Sie legen sich entweder flach auf den Bauch mit ausgestreckten Beinen oder auf die Seite und nehmen regelrechte Sandbäder. Dann wieder sitzen sie nach Hundeart auf den Keulen, „mäuschen-still“ bis auf den kleinen Rüssel, der stets in Bewegung ist und sich rundherum „orientiert“. Ihr Wärmebedürfnis ist besonders in den frühen Morgenstunden groß; sie lassen sich ausgiebig und von allen Seiten längere Zeit über von der Morgensonne bescheinen. Abends werden die letzten Sonnenstrahlen genutzt, doch strecken sie sich noch lange nach Sonnenuntergang auf den von der Sonne erwärmten Flachklippen aus, genau wie es unsere Klippschliefer (*Petromus*) und die Klippschliefer (*Procavia*) tun. — Die Hauptaktivitätszeit der Elefantenspitzmäuse ist die letzte Stunde vor Sonnenauf- und die erste Stunde nach Sonnenuntergang. Zu diesen Zeiten springen sie unermüdlich hin und her, jeder Gesteinsbrocken im Käfig, von denen gar nicht genug hineingelegt werden können, wird im Sturm genommen, und das typische Zucken mit dem Schwanz wird in kurzen Abständen wiederholt. Nur das Trommeln mit den Hinterbeinen, wobei die Einzelschläge gerade noch mit dem Auge erkennbar sind, wird mit zunehmender Zähmung immer seltener. Es dient ja auch in erster Linie der Abschreckung von Feinden, zu denen der Pfleger eben nicht mehr gehört. Jede in eine Lebendfang-Falle geratene *Elefantulus* trommelt beim Aufnehmen der Falle wie wild.

Falls meine Tiere in Gefangenschaft zur Fortpflanzung schreiten (in der freien Natur Oktober bis April), wird sich vielleicht die Trächtigkeitsdauer der Macroscelididae genau ermitteln lassen. Auch ist noch nicht bekannt, wann die Jungtiere unter normalen Verhältnissen zum erstenmal den Bau verlassen. Nur einmal hatte ich ein etwa 2 Wochen altes Jungtier in der Falle. Da ich aber noch niemals ein so wenig entwickeltes Junges in freier Wildbahn ausmachen konnte, möchte ich annehmen, daß sie zunächst nur in der Dunkelheit mit der Mutter zusammen aus ihren unterirdischen Verstecken hervorkommen.

Anschrift des Verfassers: Dr. W. Hoesch, Okahandja, SW-Afrika, P. O. Box 110.